

Beliefert wöchentlich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. —
Vierteljährig . . . 10 " —
Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " —
Eingelassene Nummern 10 " —

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. —
Vierteljährig . . . 7 " —
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. —
Vierteljährig . . . 9 " —

Für die Redaktion verantwortlich:
Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
erner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien:** A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes' Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Vertrag: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 57.

Sermannstadt, Mittwoch den 11. März 1903.

119. Jahrgang.

Obstruktion.

In der neuen Wochenchrift „Zövend“ veröffentlicht Graf Julius Andrássy einen interessanten Artikel über die Obstruktion. Graf Andrássy führt aus, die Obstruktion sei eine internationale Krankheit des Parlamentarismus. Sie steht nicht nur mit dem englischen, sondern auch mit dem deutschen parlamentarischen System in Widerspruch.

Die Obstruktion bedeutet die Krida jeder Form der Volksvertretung. Sie bereitet den Boden für den Absolutismus vor und sie ist umso gefährlicher, als es kein wirksames Präventivmittel gegen sie gibt. Die Auflösung des Hauses ist kein geeignetes Mittel, durch welches man ihr entgegenzutreten könnte. Die Auflösung des Reichstages ist eine Waffe der Krone gegen die Majorität und nicht gegen die Minorität. Wenn die Krone gegen die Majorität vorgeht, so vernichtet sie die Majorität. Wenn die Krone gegen die Minorität vorgeht, so vernichtet sie die Minorität. Die Unabhängigkeits-Partei aber kann nicht vernichtet werden. Die Auflösung des Reichstages könnte der Krone nur ein Ende machen, wenn die Majorität unterläge.

Nun fragt es sich, ob die Regierung verpflichtet gewesen wäre, die Nation vor der Einreichung der Wehrvorlagen zu befragen. Diese Frage muß aber verneint werden. Die englische, wie die ungarische parlamentarische Praxis weist zahlreiche Beispiele dafür auf, daß die Majorität neue Fragen gelöst, ja daß sie auch den Umständen entsprechend ihre Politik geändert hat, ohne daß sie ihre Zustimmung zu den Vorlagen genommen hätte. In dem in Rede stehenden Falle war es umso weniger notwendig, die Wehrvorlagen zu befragen, als es sich jetzt nicht um eine Aenderung der Heeresorganisation handelt und als die Zahl der Recruten den Anforderungen der Sicherheit und des Schutzes der Großmachtstellung angemessen werden muß.

In Betreff beider Principien hat die Regierungspartei längst Stellung genommen. Die Erwägung der Frage, ob die Erhöhung des Recrutencontingents notwendig ist und ob die Nation im Stande ist, diese Last zu ertragen, ist Sache der Gesetzgebung, nicht aber Sache der Wähler. Ueberdies lautet die verlangte Ermächtigung nur für ein Jahr und die Recruten werden von Jahr zu Jahr bewilligt. Die Obstruktion ist die Revolution gegen den Parlamentarismus. Sie ist eine Gewaltthätigkeit, auch wenn die Opposition sich nur der ihr in der Hausordnung eingeräumten Rechte bedient. Die Revolution kann nur die ultima ratio sein. Acceptirt die Nation sie als normales Mittel und wird die Gewaltthätigkeit legalisirt, so zieht das nur die gleiche Gewaltthätigkeit von der anderen Seite nach sich.

Als Waffe der parlamentarischen Gewaltthätigkeit kann die Obstruktion nur dann legitim sein, wenn sie die Verteidigung gegen die Gewalt der Majorität bedeutet. Allein selbst die Opposition behauptet nicht, daß das jetzige Regierungssystem ein System der Gewaltthätigkeit sei. Wenn die jüngste Obstruktion den Zweck hatte, die Gewalt der Mehrheit zu brechen, so könnte die jetzige nur das gewaltthätige Regieren rehabilitiren, denn sie würde augenscheinlich jenen Politikern Recht geben, welche sagten, es sei naiver Idealismus, nach Recht, Gesetz und Gerechtigkeit regieren zu wollen.

Was die Frage betrifft, was nun geschehen solle, so erwidert Graf Andrássy darauf, der Wille der Majorität müsse zur Geltung kommen. Man muß die Nation im Stand setzen, die Wehrvorlage anzunehmen oder sie zu verwerfen. Die Inanspruchnahme der Obstruktion als normale parlamentarische Waffe kann es leicht unmöglich machen, daß man sich ihrer bediene, wenn sie wirklich einmal nöthig wäre. Noch darf man hoffen, daß die Opposition den Kampf nicht zum Aeußersten treiben werde.

Graf Andrássy schließt seinen Artikel wie folgt: „Der Erfolg der Obstruktion läßt die Organe der Autonomie. Auf dem Boden der Anarchie erwächst die Reaction. Die Eventualitäten der individuellen

Herrschaft nehmen zu. Wenn die Mehrheit aber die abwärts gleitende Verfassung zum Stillstande bringt und wenn sie organische Garantien gegen die Obstruktion sucht, so kann sie die Tyrannei der Mehrheit erleichtern und sie fördert die Entwicklung eines natürlichen, schädlichen Instinctes des Parlamentarismus.“

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 10. März.

Vor der Tagesordnung wendete sich Graf Eugen Zichy in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses gegen einen Artikel des „Budapesti Naplo“ in heftigen Worten. Er erklärte, über seinen Patriotismus und seine Königstreue nehme er von Niemandem eine Lektion an. Er betrachte die Nation und die Krone als einen einzigen Begriff. Wer dem Einen schadet, der vergeht sich gegen den Anderen. Wenn der Ministerpräsident sagt, es sei unrichtig, die Bewegung auf die Straße herauszutragen, so bemerkt Redner hiezu, daß die Bevölkerung im ganzen Lande die Vorlage verurtheilt, da sie mit dem Programm der Abgeordneten vor ihren Wählern in Widerspruch steht. Der Ministerpräsident möge den Reichstag auflösen und vor den Wählern die Nothwendigkeit der Vorlagen auseinandersetzen. Anderenfalls spielt die Regierung mit falschen Karten. (Großer Lärm und Widerspruch rechts.) Ministerpräsident Széll erklärte, ihn gehe Zichy's Conflict mit W. S. H. nichts an, aber den gegen ihn (Széll) gerichteten Angriff, daß er und die Majorität ein falsches Spiel treiben, weist er zurück. Auch in der Thronrede war es enthalten, daß wir für die Stärkung der Wehrkraft sorgen müssen. Die Auflösung des Hauses werde Redner dann Seiner Majestät vorschlagen, wenn er es im Interesse des Landes für gut befinden werde. (Lebhafter Beifall.) Das Haus geht zur Verhandlung der Wehrvorlagen über. Alajos Papp (Kosuthpartei) spricht contra.

Universitätsprofessor Dr. Karl Kmetz behandelt in einer Broschüre (Elnakdedés a magyar nemzet ozimert és lobogó jussáról) die besonders actuelle Wappen- und Fahnenfrage. Die von Sachkenntnis und Scharfsinn zeugenden Erörterungen des Verfassers concludiren dahin, daß die wohlverstandene Natur des Dualismus jede Einheit des Wappens und der Fahne ausschliesse; ein gemeinsames österreichisch-ungarisches Wappen, eine gemeinsame österreichisch-ungarische Fahne wäre eine recht bedenkliche neue gemeinsame Angelegenheit. Die Thatsache selbst, daß eine und dieselbe Behörde gleichzeitig Wappen und Fahne beider Staaten gebraucht, drücke die „pragmatische“ Gemeinsamkeit der beiden Staaten auf's denkbar klarste aus. In Konsequenz seiner Auffassung fordert der Autor ferner, daß bei jenen Truppen (Heeresinstitute und Behörden), die aus dem Gebiet der Länder der ungarischen Krone ergänzt werden, aus ungarischen Staatsbürgern bestehen, unbeschränkt der Gemeinsamkeit der Armeen bloß das ungarische Wappen und die ungarische Fahne gebraucht werden dürfen. Endlich fordert Kmetz, daß an der Dnertön. Burg die schwarzgelbe Fahne ausnahmsweise nur dann angebracht werde, wenn es sich um Uctc handelt, die sich auf gemeinsame Angelegenheiten beziehen. — Die schon vermöge ihres Gegenstandes sehr interessante Broschüre, die bei Sigmund Polizer u. S. erschienen ist, dürfte zu lebhaften Diskussionen Anlaß geben.

In seinem Testament bestimmt Dr. Rieger 200,000 Kronen für culturelle und nationale Zwecke, und fordert sein Volk auf, auf seinen Rechten zu beharren, warnt aber vor Gewaltthätigkeiten. Das Volk möge der eigenen Kraft vertrauen, die Ideale und christlichen Bestrebungen hochhalten und sich von dem die edelsten Absichten verhandelnden Reide fern halten.

Die päpstliche Presse spendet Kopp hohes Lob. Er habe den Vatican für Deutschland und für den Dreibund gewonnen. Sein Ver-

dienst sei, daß das Heilige Collegium im Kaiser eine der Hauptstützen des katholischen Einflusses erblicke. Kopp werde als Vertreter der deutschen Politik im Conclave zweifellos eine bedeutende Rolle spielen.

Wie die „Bayerischen Nachrichten“ erfahren, haben in Fürtth, der Residenz des socialdemokratischen Abgeordneten Segitz, zwei Socialdemokraten im Magistrat ein Gesuch des Evangelischen Bauvereines befürwortet, welcher für die Errichtung einer Farrstelle an der St. Paulskirche einen Staatszuschuß erbittet. Socialdemokraten, welche in dieser Weise die kirchlichen Bedürfnisse der Confectionen in liebenswürdiger Weise unterstützen, sind eine Spielart, welche die orthodoxe Socialdemokratie bisher nicht hervorgebracht hat.

Die 20. Jahreswende der Proclamation Serbiens zum Königreich wurde am 7. d. festlich begangen. Der König und die Königin wohnten dem Festgottesdienste in der Kathedrale bei. Mittags wurde ein feierlicher Empfang im Palais abgehalten. Abends hat ein Festeffen im Konak stattgefunden, zu welchem das diplomatische Corps geladen war. Die Stadt ist beflaggt. Das Amtsblatt veröffentlicht die Verleihung zahlreicher Auszeichnungen, sowie mehrere Beförderungen in der Armee.

Die Wiener Meldung des „Temps“ über Drohungen Sinowiewff's gegenüber der Pforte anlässlich der Reformvorläge wird von zuständiger Seite kategorisch dementirt. Alle bezüglichen Angaben sind falsch. Ebenso falsch sind jene über einen Unterchied in der Haltung des Freiherrn v. Galice und Sinowiewff's. Die beiden Botschafter haben gemeinschaftlich das Reform-Memorandum ausgearbeitet und machen alle Schritte im strengsten Einvernehmen, in Form und Ton vollkommen gleichartig. Es verlaute, das Reform-Reglement werde noch corrigirt werden. Die französische Nachricht, daß anlässlich der verhängten Entwaaffnung der Albanesen in Pel und Dajova blutige Conflicte zwischen Albanesen und türkischen Soldaten stattgefunden hätten, ist unrichtig. Wäher wurde die Entwaaffnung noch nicht versucht. Der Zweck der dahin geleiteten Specialcommission ist, die Gemüther zu beruhigen. Für die Reorganisation der Gendarmerie der drei Vilajets sind deutsche Officiere, die Generale Ridgich und Auler Paicha, sowie Major Figa u. bestimmt. Ein bisher unbefätigtes Gerücht behagt, der englische Botschafter habe im Jibiz-Palais Schritte bezüglich der Ausdehnung der angenommenen Reformen auf die kleinasiatischen, von Armeniern bewohnten Provinzen gemacht.

Der Correspondent des „Standard“ in Konstantinopel hatte mit dem Großvezir eine Unterredung über die Reformen in Macedonien. Der Großvezir erklärte, die Reformen würden in der genauesten Weise ausgeführt werden, die Türkei brauche nur Zeit. Ueberall in Macedonien seien Ingenieure mit dem Bau neuer Wege beschäftigt und es bestehe kein Zweifel, daß der Handelsverkehr in den Provinzen in Folge dessen sehr anwachsen werde.

In einem Interview erklärte der neue serbische Gesandte in Paris, Stojan Boskovic, einem Mitarbeiter des „Gaulois“ gegenüber, Serbien beabsichtige keine Erwerbungen, sondern wünnche mit allen Balkanstaaten freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten. Es scheine ihm, daß nur durch eine vorübergehende Verständigung Serbiens, Griechenlands und Bulgariens der macedonischen Frage eine solche Lösung gegeben werden könne, welche die Türkei nöthigen würde, dieselbe zu acceptiren. Sobald zwischen den Balkanstaaten eine Verständigung erreicht werde, würde die macedonische Frage gelöst sein. Durch die bulgarischen Ansprüche lasse sich Serbien nicht einschüchtern. Boskovic glaubt, wenn der Sultan die österreichisch-ungarisch-russischen Reformen aufrichtig zur Durchführung bringe, können neuerliche Unruhen vermieden werden. Im anderen Falle werden sie mit doppelter Gewalt wieder auftreten. Eine conditio sine qua non für die Aufrechterhaltung der Ordnung scheine ihm die Entwaaffnung der Albanesen zu sein.

Feuilleton.

Bertha Fall.

Roman von Theodor Almar.

(4. Fortsetzung.)

Millner drückte herzlich des Affessors Hand, was Bekterer warm erwiderte, indem er leichteren Tones zwar, doch beharrlich entgegnete: „Gewiß nicht, Ludwig; dieser Werben wird zwischen uns keine Verstimmung bringen. Aber meine Frage von vorhin mußt Du mir beantworten. Warum hat Herr v. Werben sein Vaterland verlassen?“

„Ja, das kann ich Dir wirklich nicht so genau sagen. Aber aus seinen Reden vernahm ich, daß er auch dort drüben in Cuba und Louisiana Verwandte habe. Er scheint auch gewonnen zu sein, wieder dorthin zurückzukehren und hier all' seine Besizungen verkaufen zu wollen. Aber nun — eine Auskunft ist der anderen werth — nun sag' mir aber auch, wie, wo und wann Du Werben in Berlin gesehen zu haben glaubst?“

Diese Frage blieb unbeantwortet; denn der Baurath wurde in dem Augenblicke in dringender Geschäftsangelegenheit abgerufen, und später kamen die Herren nicht mehr darauf zurück.

Zweites Capitel.

Es war ein herrlicher Frühlingstag. Nach lag funkelnder Thau auf den Gräsern, die Leben und Thätigkeit weckende Sonne strahlte vom wolkenlosen Himmel herab, und es war Luft und Wärme, die milde, balsamische Luft einzuatmen.

Bertha Fall aber wußte nichts von den blumigen Wiesen draußen; nichts vom süßen Gelange der Vögel; nichts von der goldigen Sonne am blauen Himmelsbom; sie saß bei festgeschlossenen Fenstern und zu-

gelegenen Vorhängen in ihrem Zimmer, als wolle und kenne sie nur Nacht und Dunkel.

Auf ihrem Schooß lehnte ein lieblicher Knabe, das Köpfchen an ihrer Brust, sanft, friedlich schlummernd. Und die Mutterliebe schien ihren sonst wie versteinerten Zügen Leben einzuhauchen.

Mit rührender Zärtlichkeit ruhte ihr Blick auf dem kleinen Schläfer, welchem der Mutterkooß noch die ganze Welt bedeutete.

In dieser selbstvergessenen Haltung verharrte die Frau regungslos stundenlang, während Thräne auf Thräne über ihre Wangen rollend das goldige Lockenhaar des Kindes nekte.

Plötzlich kam Geräusch von draußen her, die Thür ging auf und zwei größere, aber nicht minder schöne Kinder, als der schlafende Kleine, ein Knabe und ein Mädchen, stürzten in das Zimmer herein.

Das jüngere Mädchen, der Mutter volles Ebenbild, weinte und der ältere, etwas unordentlich aussehende Knabe sprach tröstend auf die Schwester ein.

„Aber Adalbert, was ist mit Dir geschehen, wie siehst Du aus, und wo hast Du Dir die Jacke zerrissen — wie kannst Du nur so zu mir herinkommen? — Und Du mein liebes Gretchen weinst?“ Frau Fall zog die schluchzende Kleine an sich und blickte fragend auf ihren Aeltesten. Dieser, sich auch ein Plätzchen an den Knien der Mutter aneignend, fiel begütigend ein:

„Ach, Mama, es ist eigentlich gar nichts und die Grete brauchte nicht zu weinen, denn ich habe die Sache gleich ausgefodert.“ Und ein Feld, der eben eine Armee besetzt hat, könnte sich nicht stolzer aufrichten, als wie der Knabe that, als er nun fortfuhr:

„Denk' Dir, Mama: wir kommen aus der Schule, der Robert Heinz mit seiner Schwester rennt hinter uns her und Beide bewersfen Gretchen mit Sand; die will sich das natürlich nicht gefallen lassen, und da sagt Robert zu seiner Schwester: 'Komm' nur, Adele, Du weißt doch, daß uns verboten ist, mit Fall's Kindern zu spielen — ihr Vater ist ja im Zuchthaus. Darauf bin ich dem Robert nachgelaufen, und habe ihn beim Schoopse gefaßt — na und da haben wir uns tüchtig gerauft

und auf der Erde gewälzt. Er hat mich zwar auch tüchtig gehauen und mir die Jacke zerrissen; aber dafür konnte er nachher kaum aufstehen, so habe ich's ihm gegeben.“

„Mama, liebe Mama, ist es denn wahr, daß unser guter Papa ein Verbrecher ist?“ rief das kleine Mädchen, ängstlich der Mutter in's Gesicht sehend.

„Nein, mein Kind, Dein Papa ist kein Verbrecher; die bösen Menschen nur nennen ihn so.“ Und das sagte Frau Fall überzeugungsvoll mit erhobener Stimme, indem sie die Kleine an sich preßte.

„Aber wann wird denn Papa wiederkommen? Ich habe so große Sehnsucht nach dem guten, guten Papa!“ fragte Adalbert, indem er die Mutter traurig anblickte.

Die bebende Hand der bleichen Frau streifte das Gesicht ihres Aeltesten und, einen Kuß auf seine Stirn drückend, rang es sich wie ein Schrei der Verzweiflung aus ihrer Brust heraus:

„Ich weiß es nicht, mein Sohn, wann uns der Vater wieder geschenkt wird; aber er wird, muß uns wieder gegeben werden! Gott wird barmherzig sein! Betet nur für Euren Vater.“

Ihre Stimme erstickte in Thränen und die armen Kinder weinten mit ihr.

Da wurde es draußen laut; eine Männerstimme wurde vernehmbar, und noch ehe die gepuffte Frau den kleinen Schläfer in ihrem Schooß neben sich auf's Sopha gelegt hatte und nach Fassang rang, wurde die Thür von starker Hand geöffnet und ein alter Herr mit weißen Bart und von starrer militärischer Haltung trat herein.

Frau Fall stieß einen Schrei der Ueberraschung aus, drängte die beiden älteren Kinder von sich und eilte dem Ankommenden entgegen.

„Vater, mein lieber, guter Vater, Du hier?“ und sie warf sich, ihn umflammernd, an seine Brust.

„Ja, ich mußte kommen; es ließ mir keine Ruh' mehr fern von Dir und den Kindern!“ — Bewegt in tiefster Seele, drückte er ihren Kopf an seine Wange und küßte sie auf die Stirn.

Das türkische Marine-Ministerium hat neuerdings die bringende Weisung erhalten, drei Kriegsschiffe behufs Bekämpfung der Piraterie nach dem Nothen Meere zu entsenden.

Der Gouverneur von Tanger erhielt durch den aus Fez eingetroffenen Courier die Meldung, daß der Präsident gefangen genommen worden sei.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 10. März.

(Aufnahme von Aspiranten in die k. und k. Infanterie-Cadettenschule in Hermannstadt.) Mit Beginn des Schuljahres 1903/1904 (Mitte September) werden in dieser Cadettenschule beiläufig 40 Aspiranten in den I. Jahrgang aufgenommen werden, als Plätze verfügbar sind, während die Aufnahme in den IV. Jahrgang unzulässig ist.

(Neuerungen in den Aufnahms-Bedingungen für die k. u. f. Cadettenschulen) treten mit Beginn des Schuljahres 1903/1904 folgende in Kraft: a) Die Anschaffung der in der Vorchrift aufgeführten Ausstattungs-Gegenstände (6 Garnituren Wäsche und Handschuhe, dann 1 Paar Stiefel) wird von den Angehörigen nicht mehr gefordert; b) mittellose Aspiranten mit sehr guten Schulzeugnissen werden, wenn sie die Aufnahms-Prüfung mit sehr gutem Erfolge ablegen, und solange sie auch in der Cadettenschule sehr guten Gesamterfolg aufweisen, nur 24 Kronen jährlich an Schulgeld zu entrichten haben.

(Tanz-Unterhaltung.) Der Hermannstädter israelitische wohlthätige Frauenverein veranstaltet am 14. März l. Z. im Saale des Hotels „Admischer Kaiser“ zum Besten seines Fonds eine geschlossene Tanzunterhaltung. — Beginn 8 Uhr Abends. — Personenkarte 3 Kronen, Familienkarte 6 Kronen. — Ueberzahlungen werden dankend angenommen und im Wege der Presse quittirt.

(Schwurgericht.) Am 7. und 8. d. verhandelte das hiesige Schwurgericht den Criminalfall des Josef Martin aus Sebestely. Derselbe hatte am 15. November 1902 in einem Wirthshause einen Wortwechsel mit Alexa Paval einer Krone wegen. Als sich Paval schon entfernen wollte, riß ihn Martin zurück und warf ihn zu Boden. Einige sprangen dazwischen und rissen die Beiden auseinander, schoben Alexa Paval zur Thür hinaus und verhinderten Martin daran, demselben nachzugehen, damit kein Unglück geschehe. Nach einer Weile machte sich Martin jedoch frei, setzte dem Alexa Paval nach, brach am Wege einen Baumast ab, mit welchem er, trotz des Fiehlens der Frau des Alexa Paval, diesem einen solchen Stieb verlegte, daß er benutzlos liegen blieb. Man verjagte nun, Martin von dem Niedergefallenen zu entfernen, doch er entwand sich und verlegte dem am Boden Liegenden noch einige Stiebe, welche gar bald den Tod Alexa Paval's herbeiführten. Angeklagter vertheidigte sich damit, daß er, von Paval angegriffen, nur in Nothwehr gehandelt hätte, was auch sein Schwager und seine Schwägerin bezeugten. Da aber die anderen Augenzeugen das Gegentheil unter Eid auszusagen, nahmen die Geschworenen die Schuld des Martin als erwiesen an, beantworteten jedoch, mit Verwerfung der vom Staatsanwalt gestellten Frage betreffs vorläufiger Tödtung, die vom Vertheidiger beantragte Frage auf schwere körperliche Verletzung mit tödtlichem Ausgang bejahend. Infolgedessen wurde Angeklagter mit Berücksichtigung der vom Vertheidiger angeführten zahlreichen Milderungsgründe zur geistlich minimalen Strafe von 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Der Staatsanwalt gab sich mit dem Urtheil zufrieden, verlangte aber die sofortige Inhaftnahme des Verurtheilten. Der Vertheidiger meldete mehrere Nullitätsbeschwerden an und erwirkte, daß Martin, bis das Urtheil in Rechtskraft erwacht, auf freiem Fuße belassen werde. — Der Gerichtshof bestand aus dem Vorsitzenden k. Tafelrichter Eugen Jovian,

„Großpapa, Großpapa!“ riefen die Kinder und suchten nach den Händen des alten Herrn, um sie zu küssen. Er ließ die Tochter los und begrüßte liebevoll seine Enkel. Dabei zog er einige kleine Päckchen mit Süßzeug, vielleicht auch mit Zuckerwaaren, aus seinen Taschen, und jubelnd, der vergossenen Thränen kaum noch gedenkend, verließen sie auf einen Wink der Mutter, die mitgebracht Herrlichkeiten in Händen, das Zimmer. Vater und Tochter begrüßten sich noch einmal und Hand in Hand setzten sie sich auf ein Sopha.

„Bertha“, sagte der leutjelige alte Soldat, ihr in die Augen sehend, „warum bleibst Du hier, warum bist Du nicht mit Deinen Kindern zu uns gekommen?“

„Ach, Vater, Du weißt ja — die Gründe für mein Bleiben sind Dir ja zur Genüge bekannt. Wie könnte ich den Ort verlassen, wo mein schuldbeladener Mann so schmachtvoll leidet!“

„Ja, ganz recht; aber er ist doch nun einmal verurtheilt worden; kein Mensch, kein Gott kann ihm jetzt noch helfen; er muß seine Strafe nun schon erdulden.“

„Strafe? Die ungerechte Verurtheilung nennst Du Strafe, Vater?“ rief das bleiche Weib heftig und ihre Augen bligten in düsteren Flammen.

„Armer, theurer Mann“, fuhr sie in tiefmitleidigem Tone fort, wie zu sich selbst redend, „so fallen selbst die Nächsten von Dir ab, ihr Mitgefühl erkaltet in Laubheit, während Du für Alle ein warmes Herz hattet! Du warst stets hilfsbereiter, wo es zu helfen galt; Du liebest Dich nicht verblenden durch Lug und Trug; Du folgest dem Zuge Deines edlen Herzens und der Wahrheit!“

Ernst erwiderte der alte Herr, die Hand der Tochter festhaltend, die diese ihm entgegen wollte: „Du sollst Deinen Vater nicht verkennen, Bertha, Gott allein weiß, wie sehr ich mit Dir fühle und was zu thun ich im Stande wäre, um das Geschick Deines Mannes zu ändern; doch so ganz Deiner Ansicht bin ich nicht. Lange Erfahrung hat mich belehrt, daß kein Mensch ohne Schwächen ist, warum sollte denn Dein Julius allein solche nicht haben?“

„Vater, es handelt sich hier nicht um Vollkommenheit, nicht um Schwäche, sondern um ein Verbrechen schwerer Art, dessen elende Geschicke ihn bedrängen. In Julius lebt nicht ein einziger Zug, der ihn fähig machen könnte — fähig — nun, zu Dem, dessen man ihn anfragt. Nicht ein unreiner Gedanke durchzuckte je sein Hirn. Und diesem Manne, der seiner Besonnenheit und Ueberlegung halber allen Menschen als eine Leuchte dienen konnte, dem traute man das Unerhörteste zu, das Gemeinste, Niedrigste und konnte ihn verurtheilen! Und worauf hin denn? Auf Ausjagen, auf Exile, auf Scheingründe, mit denen elende Creaturen ihr Gewissen bestückt haben! Vater, kannst Du, vermagst Du es denn zu fassen, daß ein Mann im Dienste der Nächstenliebe, dem die Zeit so kostbar, so edel war, daß er sein Schlafbedürfnis selbst auf's Aeufserste einschränkte, daß ein solcher Mann seine Zeit vergeude in Schmeicheleien, in ränkevollem Fagen nach elendem Mammon, den er nicht bedürfte, ja sogar mißachtete? Das spricht ja aller Vernunft Hohn! Und sie, Vater, die ewig unantastbare, wie die Himmelskörper am Firmament logisch geordnete Wahrheit ist mein Anker, an dem ich festhalte und mich anklammern werde bis zu meinem letzten Athemzuge. Es muß die Wahrheit an das Licht kommen!“ (Fortsetzung folgt.)

den Gerichtsräthen Desider Mihaly und Julius Muntean als Botanten und dem k. Gerichtsnotar Ignaz Lufacs. Die Anklage führte Vicestaatsanwalt Geza Preinesberger. Das Amt des Vertheidigers verjah sowohl in diesem, wie auch in dem Straffalle des Rociu, über den wir in unserem Blatte bereits berichteten, Advocat Dr. Matyas Lazar in glänzender Ausführung von überzeugender, wirkungsvoller Schlagfertigkeit.

(Unfall.) Gestern Vormittags schaute auf der Fahrstraße am Viehmarkt ein vor einen Bauernwagen gespanntes Pferd und raste derart dahin, daß sämmtliche drei Anjassen aus dem Wagen herausgeschleudert wurden und einige leichtere Verletzungen sich zuzogen; endlich kam auch das Pferd dadurch zu Falle, daß der Wagen sich überschlug und daselbe mitriß, wobei die Deichselstange zerbrochen wurde. Noch waren die verunglückten Fahrgäste mit dem Befähigten des Pferdes und dem Ausrichter des Wagens beschäftigt, als ein zweiter Einspänner ohne Anjassen rasch angefahren kam. Das Pferd wurde jedoch alsbald von Passanten angehalten, ohne daß irgendwelcher Unfall oder Schaden zu verzeichnen war.

(Das Curatorium des Baron Bruckenthal'schen Museums) gibt zur Erinnerung an die Wiederkehr des 100. Todes-tages des Stiffters Baron Samuel v. Bruckenthal, Gouverneur von Siebenbürgen, am 9. April 1903 ein Album der Gemälde-Galerie heraus, das in eleganter Mappe eine Auswahl von 40 Bildern in Helio-graphie-Imitation mit Titel und begleitendem Text umfassen wird. Das Werk kostet bis zum 9. April 1903, dem Tag der Ausgabe, 7 Kr., von da weiter beträgt der Ladenpreis 9 Kronen. Bestellungen auf das Album, denen die genaue Adresse des Bestellers und der Betrag für das Werk gleichzeitig beizuschließen sind, nimmt die hiesige Buchhandlung W. Kraft entgegen. Dem einheimischen Besteller wird das Werk durch die Buchhandlung direct zugestellt werden. Auswärtige Besteller haben, wenn sie das Album durch die Post zugelandet erhalten wollen, der Bestellung außer dem Betrag von 7 Kronen noch eine Zustellgebühr von 80 Hellern beizuschließen.

(Vor Bauernfängern wird gewarnt.) Mit Beginn der mildernden Jahreszeit stellen sich auch die Schwindler auf den Dörfern wieder ein, um das leichtgläubige Landvolk gegen Feuers- oder sonstige Gefahr zu versichern, mit Geheimmitteln gegen allerlei Menschen- und Thier-Krankheiten, mit Nahr- und Maftpulver und dergleichen zu betrügen, oder um theures Geld allerlei nöthige und unnöthige Werkzeuge, Maschinen und in letzter Zeit sogar Reben-Beredlungen und Wurzel-Reben anzuhängen. Zahllos sind die Uebervertheilungen der Bauern durch solche Gauner, weshalb wir Jedermann warnen, sich mit solchen Leuten in Geschäfte einzulassen.

(Das Drama im Hause Toscana.) Im Hofstalle des Kronprinzen von Sachsen stehen wesentliche Veränderungen bevor. So soll in der allernächsten Zeit die Obersthofmeisterin der ehemaligen Kronprinzessin Frau v. Fritsch, die die Beziehungen der Prinzessin Louise zu Giron verrieth, ihrer Stellung entbunden werden. Auch der bisherige Hofmarschall Scheidel aus dem Dienste. Der Kronprinz und die Prinzessin werden in Wachwitz Sommeraufenthalt nehmen. Auch die Dresdener Hofreize wurden von der Ausöhnung der Großherzogin Alice mit ihrer Tochter davon verständigt, daß die Prinzessin gesonnen sei, jeden Verkehr mit Giron aufzugeben. Prinzessin Louise verbrannte alle Briefe von Giron und vernichtete mehrere Photographien, sowie andere Gegenstände, die sie an Giron erinnern könnten. Sie beschäftigt sich viel mit Musik und Lectüre. Von einem Entschlusse der Prinzessin, nach ihrer Entbindung in ein Kloster zu gehen, ist in Dresden absolut nichts bekannt und man glaubt auch nicht daran.

(Das Zischrecht.) Bis jetzt sind es gewöhnlich Theater- oder Concertdirectoren gewesen, die durch Klagen gegen die Unterbrecher von ihnen gebotenen Schauspielen die Frage, ob das Zischen und Pfeifen wirklich, wie Boileau behauptet, ein Recht ist, das man an der Casse erfährt, zur gerichtlichen Entscheidung bringen lassen. Bei dem Friedensrichter des 9. Pariser Arrondissements ist jetzt aber ein Fall anhängig, bei dem die Demonstranten als Kläger auftreten. Es sind das drei Musikliebhaber, die jedem der Lamoureux-Concerte seit Jahren beiwohnen. In letzter Zeit mißfiel es ihnen nun, daß in die Programme ständig Clavierconcertos aufgenommen wurden, besonders solche von Saint-Saëns, für den sie so wie so nicht schwärmen. Und deshalb beklagten sie an einem Sonntag Nachmittag ihre Unzufriedenheit darüber durch grelle Pfiffe in dem Saale des Nouveau Theatre. Die Direction ließ sie aus dem Saale führen und ordnete an, um künftigen Zwischenfällen dieser Art vorzubeugen, daß die Herren bei den nächsten Concerten nicht wieder hineingelassen werden sollten. Daraufhin strengten die Verfehmten eine Klage gegen Herrn Chevillard als Director der Association des Concerts Lamoureux an, in der sie die Wiedererstattung der von ihnen bezahlten Eintrittsgelder und 150 Francs Schadenersatz mit der Begründung verlangten, daß sie nur von einem jeden Besucher eines öffentlichen Locals, in dem Schauspielen oder Aufführungen irgend welcher Art geboten werden, zusehendes Rechte Gebrauch gemacht hätten. Sie hätten nie während, sondern nach dem Vortrage der ihnen mißliebigen Stücke geizigt und so nur eine Kritik ausgeübt, ohne Andere in ihrem Genusse zu föhren. Das Recht des Weisfallpendens involvire auch das Recht des Zischens. Auf diese Ausführungen des Vertheidigers der drei Widerlächer Saint-Saëns' erwiderte der Anwalt Herrn Chevillard's, daß diese Auffassung nicht zulässig sei; sonst föhne keine Ordnung in einem Theater- oder Concertsaale erhalten werden. Das Urtheil in diesem interessanten Prozesse wird in der nächsten Woche gefällt werden.

(Hinrichtung vor hundert Jahren.) Die „Times“, die alljährlich in kurzer Fassung englische Zustände und Begebenheiten vor hundert Jahren aufzählt, recapitulirt jetzt eine Hinrichtung in London im Jahre 1803. Sechs Männer waren des Landesverrats angeklagt und zum Tode verurtheilt worden. Das Urtheil des Richters lautete dahin, daß die Betreffenden zum Schaffot vermittels eines Karrens geschleppt und dort gehängt werden würden. Alsdann sei ihnen der Kopf vom Kumpfe zu trennen, der Leib aufzuschütten, die Eingeweide zu verbrennen. Die Hinrichtung erfolgte in der Morgenstunde des 22. Februar. Vor dem Schaffot hatte sich eine ungeheure Menschenmenge angesammelt, die das Ganze als ein Schauspiel allerersten Ranges betrachtete und sich bis zur Ankunft der Gefangenen mit allerlei Kurzweil und Scherzen die Zeit vertrieb. Oberst Despard, einer der Verurtheilten, befand eine außerordentliche Ruhe. Auf dem Schaffot angelangt, hielt er eine Anrede an das Publicum, worin er seine Unschuld behauptete, und sich darauf berief, seinem Vaterlande dreißig Jahre treu gedient zu haben. Die Volksmenge bewachte eine geraume Zeit Schweigen, begann dann aber, zu schreien und zu pfeifen; auch wurden Zurufe laut, sich etwas heilen zu lassen. Augenfeindlich konnten einige Leute aus dem Publicum das gräßliche Schauspiel nicht schnell genug beginnen sehen. Nachdem der Gefängniß-Geistliche jedem der Todes-Candidaten noch die Hand gesüttelt und die Leute ermahnt hatte, sich auf die Ewigkeit vorzubereiten, begannen die Henker ihr Werk. Einem Unglücklichen nach dem anderen wurde die schwarze Kappe über das Gesicht gezogen und der Strick um den Hals gelegt. Sieben Minuten vor 9 Uhr ertönte endlich das Signal: die Köpfer der Verurtheilten baumelten in der Luft. Oberst Despard öffnete zweimal seine Hände und schlug sie im Todeskampfe krampfhaft zusammen; drei seiner Collegen waren nach mehreren secundulangen Zuckungen leblos, aber die verbliebenen Beiden bewegten sich noch mehrere Momente, nachdem die Körper der Anderen bereits leblos waren. Um den beiden Todes-Candidaten die Qualen zu erleichtern, zogen die Henker die Leute an den Beinen. . . Das Publicum

hatte sich während dieses Vorganges nicht von der Stelle gerührt und verblieb auch am Platze, als die Leichname abgehakt und die Köpfe auf einem Bloch abgetrennt wurden. Die Köpfe wurden dann der Reihe nach von dem Henker dem Volke gezeigt und dabei jedesmal laut die Bemerkung ausgerufen: „Das ist der Kopf des Verräthers.“

(Von zehn Kronen zu zwei Millionen Kronen.) Wie lange braucht ein Capital von zehn Kronen, zu fünf Percent angelegt, bis es auf zwei Millionen Kronen anwächst? Oder — um uns klarer auszudrücken — bis sich diese Summe um das Zweimalhunderttausendfache vergrößert? Die Frage ist keine müßige. Wenigstens für die Gemeinden Bist und Raudniß in Böhmen nicht. Diese Gemeinden sind seit einigen Tagen ernstlich damit beschäftigt, dieses allerdings nicht sehr schwierige, aber selbst für die p. t. Herren Gemeinde-Mathematiker hier um die Widmung eines trostlosen Witwers in Bist, der im Schmerze um seine ihm durch den Tod entriessene Gattin auf den Gedanken verfiel, der politischen Verwaltung seiner Heimatsgemeinde diese harte Last zum Knacken zu geben. Womit natürlich nur die Rechenaufgabe, nicht aber die Stiftung von zwei Millionen Kronen gemeint ist. Belagter Witwer hat nämlich zum Gedächtniß an seine Gattin den Betrag von zehn Kronen mit der Bestimmung angelegt, daß das Geld so lange deponirt bleibe, bis es mit Zinzeszinten die Höhe von zwei Millionen Kronen erreicht haben wird. Alsdann sollen die Zinsen alljährlich am Todestag seiner Gattin an die Armen von Bist und Raudniß vertheilt werden. Sei es, daß sich der wohlthätige Mann bei der Anlage dieses Riesenschatzes um ein halbbugend Nullen gerirt, sei es, daß er in Bezug auf künftige Zinssätze eine noch nie dagewesene Phantasie entwickelt, kurz, der Herr Millionenspende von Bist scheint von der Länge der Zeit, welche das Anwachsen des Capitalchens zu einem so großen Betrag erfordert, keineswegs den richtigen Begriff zu haben. Denn bis dieser vom Stifter gewünschte Zweck erreicht wird, braucht er nicht weniger als — 1356 Jahre! Die Armen von Bist und Raudniß mögen sich freuen, im Jahre 2259 — findet die erste Vertheilung statt.

(Ist der Krebs ansteckend?) Ueber diese wichtige Frage zu einem endgiltigen Urtheil zu gelangen, muß ein dauerndes Bestreben der Aerzte sein. Mehr und mehr scheint sich die Ansicht dahin zu neigen, daß die ansteckende Kraft der furchtbaren Krankheit nicht unterschätzt werden darf. Ein bedeutender englischer Arzt hat jüngst einen belehrenden Vortrag über dies Thema gehalten und sich dabei im Besonderen auf die deutschen Verhältnisse bezogen. An erster Stelle erwähnte er die Beobachtungen von Dr. Behla, die sich auf die Niederlausitz beziehen. Die dortige Stadt Luckau besteht aus einem mittleren Stadttheil von 3000 Einwohnern und den Vorstädten Kalau und Sando mit je 1000 Einwohnern. In der westlichen Vorstadt Sando kam in der Zeit von 1875—98 kein einziger Krebsfall vor, im Haupttheil der Stadt war Krebs nicht gerade selten, in der östlichen Vorstadt Kalau dagegen verhältnismäßig sehr häufig, da in der angemessenen Zeit im ganzen 663 Todesfälle an Krebs verzeichnet wurden. Der Boden von Luckau und Kalau ist flach, niedrig und feucht, der in Sando höher, sanftig und trocken. Beide Ortschaften werden von einem Graben umgeben, und es hatte den Anschein, als ob die Erkrankungen an Krebs ihrer örtlichen Vertheilung nach mit dem Verlauf dieses Grabens in Zusammenhang gestanden hätten. Namentlich in Kalau wurden alle Gärten von diesem Graben aus bewässert. Diese Thatfache genügt nicht zu einem Beweis, aber sie macht doch die Vermuthung sehr wahrscheinlich, daß das wenig fließende Gewässer die große Häufigkeit der Krebskrankheit in Kalau bedingt hat. Nehmliche Untersuchungen hat nun Dr. Rash in einem englischen Bezirk vorgenommen und ist schließlich zu der festen Ueberzeugung gelangt, daß der Krebs eine ansteckende Krankheit ist. Er verweist auf die Häufigkeit von mehreren Krebsfällen in demselben Hause oder bei nahen Verwandten, die einander oft besuchten, oder bei Personen, die einen Krebsleidenden zu pflegen hatten. Bei 872 beobachteten Fällen fand Dr. Rash 30 Häuser, in denen zwei oder mehr Krebskrankungen vorgekommen waren. Er führt noch einzelne Thatachen an, die für seine Ansicht sprechen. Ein Mann starb 1894 an Lippenkrebs, seine Wästerin 1897 ebenfalls an Krebs, desgleichen seine Frau 1899, und dabei waren diese drei Fälle die einzigen dieser Krankheit, die in dem betreffenden Dorf im Verlauf von 10 Jahren vorgekommen waren. In einem anderen Ort war ein alter Mann 1876 an Krebs gestorben, seine Frau litt 8—9 Jahre an Brustkrebs und starb 1886 in einem anderen Hause; ihre Pflegerin erlag dem Leberkrebs 1893. Außerdem starb eine Frau an Krebs, die in das frühere Haus jenes Ehepaars gezogen war, desgleichen ihre Tochter, die mit ihr im selben Bett geschlafen hatte. Aus all diesen Beobachtungen zieht Dr. Rash den Schluß, daß vorzichthaber die Kleider und Betten von Krebskranken ebenso vernichtet werden sollten, wie es bei anderen ansteckenden Krankheiten geschieht, und daß namentlich auch die Räume, die von Krebskranken bewohnt worden sind, einer gründlichen Desinfection unterzogen werden, bevor Andere sie in Benutzung nehmen.

(August Strindberg) genießt schon an sich als Schriftsteller des bedeutendsten Rufes. Jetzt erobert er sich auch als Dramatiker die Bühne. Sein „Erich XIV.“ (Hermann Seemann Nachf., Leipzig, M. 1.—) ist am Schweriner Hoftheater mit Jubel aufgenommen worden. Strindberg stellt in dieser prachtvollen Charakter-Tragödie eine Hamlet-Natur auf dem Throne dar und zeigt mit großartiger Dichtergewalt ihr Schicksal. Nebenfalls kennen diejenigen, die in Strindberg nur den Dichter des „Frauenhaders“ sehen, ihn am wenigsten. Sein Werk ist eine der stärksten Leistungen auf dem Gebiete des historischen Dramas.

(Einen tragischen Ausgang) nahm, wie aus London berichtet wird, eines jener in der englischen Armee augenscheinlich sehr beliebten Schein-Kriegsgerichte am 3. d. Abends in der Caserne des Geshire-Regiments. Es war bisher in dem Regiment Sitte, daß jeder neue Ankömmling ein solches Kriegsgericht durchzumachen hatte, dessen Ausgang gewöhnlich war, daß der Delinquent in ein Lazet gewickelt und tüchtig durchgeschüttelt wurde. In diesem Falle wurde er jedoch aus irgend einem Grunde zum Tode verurtheilt, und ein Kamerad stieg eine seiner Meinung nach leere Patrone, die er als Andenken aus dem südafrikanischen Kriege mitgebracht hatte, in sein Gewehr. Die Kugel war jedoch nicht leer, und als er, auf das Gesicht des „Verurtheilten“ zielen, abbrückte, ging der Schuß dem jungen Manne mitten durch den Kopf, so daß er auf der Stelle todt niedersank. Der Mann, welcher den unglücklichen Schuß abgefeuert hatte, war natürlich selbst tödtlich erschrocken. Das Leichenschau-Gericht, welches die Todesurtheile festzustellen hatte, sprach den unfreiwilligen Mörder von Schuld frei und fällte ein Verdict auf „Tod durch Unglücksfall.“ — Es heißt jedoch, daß auch dieser Vorfall im Unterhause zur Sprache gebracht werden soll, und daß der Kriegsminister aufgefordert werden wird, größere Anstrengungen zur Unterdrückung der „Schein-Kriegsgerichte“ zu machen.

(Gemüths-menschen.) Erbauliche Geständnisse machte kürzlich eine englische Wahrsagerin, die sich vom „Geschäft“ zurückgezogen hat, — jedenfalls, nachdem sie's dazu hatte. Sie erzählte nämlich, daß die Mehrzahl ihrer Kundinnen Frauen von 35 bis 50 Jahren waren. Nur sehr wenige Unverheiratete, ausnahmsweise junge Mädchen, befragten sie über ihre Zukunft. „Die Ersteren wollten alle hören, daß sie Witwen werden würden, und ich sagte es ihnen auch. . . Dann gingen sie strahlend fort; aber keine wollte hören, daß sie Witwe bleiben würde, nicht einmal die älteste. Um sie ganz hoffnungslos zu machen, mußte ich, natürlich ziemlich unbestimmt, einen anderen Mann bezeichnen. Er war schon verheiratet, hatte so und so viele Kinder, und augenscheinlich

hatte meine Kundin ihn auch schon in's Auge gefaßt, denn fast immer sagte sie: „Na, das ist er!“ und erzählte mir Einzelheiten von ihm und sagte, sie sei sicher, daß die Dinge schon in Ordnung kommen würden.

— (Der Künstler und sein Lohn.) Folgende Geschichte erzählt der „Gaulois“: In einem kleinen, fernliegenden Königreich (Serbien?) stirbt der König. Sein Sohn und Nachfolger wünscht, daß die Tugenden des Verstorbenen in Bronze oder Marmor verherrlicht und verewigt werden.

— (Ein brillantes Fastnachts-Büchlein) ist „Hans Schreier, der große Mime“ von Alois Wohlmut, mit 53 Zeichnungen von Franz Stück (Hermann Seemann Nachf., Leipzig, M. 1.—).

— („Kleptomane“ in der Gesellschaft.) Amerikanische Damen beklagen sich bitter, daß die „Kleptomane“, die sich bisher fast nur in den öffentlichen Waarenhäusern bemerkbar machte, jetzt auch in den vornehmen Gesellschaftskreisen recht unangenehm sichtbar wird.

— (Zwei Eckensteher standen unlängst auf dem Schloßplatze und betrachteten den schönen Gastlaternen-Platz. „Sage mal, Pipenbrink“, fragte der Eine den Anderen, „wozu sind denn hier so 'ne Menge Laternen?“

— (Wadeanstalt der Section „Hermannstadt“ des Siebenbürgischen Karpathenvereines auf der unteren Promenade.) Wadeordnung für Mittwoch: Wannbäder und Curen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends.

— (Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde gestern eine Garnitur Cassen-Schlüssel, bestehend aus einem Stechschlüssel und zwei Coupjoch-Schlüsseln, an einer Kugelkette befestigt; gegen Belohnung abzugeben bei der Administration dieses Blattes.

— (Die größte Kanone der Welt.) Die Newyorker sind wieder einmal sehr stolz, auf ein neues der größten Dinge der Welt zu besitzen, nämlich die größte Kanone, was es gibt. Diese in Sandy Hook aufgestellte Kanone wird wüthig „Little Animositty“ genannt und stellt buchstäblich auch die größten Kruppkanonen „in den Schatten“.

— (Die Schlafkrankheit in früheren Jahrhunderten.) Die Schlafkrankheit, deren Verbreitung in Innerafrika der Verwaltung der deutschen und englischen Colonien sowie namentlich der des Kongostaates große Sorge macht, ist wahrscheinlich früher auch in anderen Gebieten vorgekommen.

hätten einige der Jungen, wenn es hohl wäre, bequem darin liegen können. Nachdem dies Stahlgeschöß etwa zwölf Fuß in den Boden des Geschüzes gerammt war, erschienen andere zwölf Männer, die jeder einen über 50 Pfd. schweren Sack trugen. Dies war das rauchlose Pulver; und das im ganzen 640 Pfd. schwere Pulver hatte eine würfelförmige Gestalt.

— (Die Schlafkrankheit in früheren Jahrhunderten.) Die Schlafkrankheit, deren Verbreitung in Innerafrika der Verwaltung der deutschen und englischen Colonien sowie namentlich der des Kongostaates große Sorge macht, ist wahrscheinlich früher auch in anderen Gebieten vorgekommen.

— (Der Stein der Weisen“) enthält in seinem kürzlich erschienenen 21. Hefte des laufenden (15.) Jahrganges eine ansehnliche Anzahl von größeren Abhandlungen und kleineren Beiträgen mit reichlicher Illustration.

— (Wade-Anstalt Mühlgasse 4.) Wadeordnung für Mittwoch: Wannbäder und Curen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Dampfbad für Herren von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags (erhöhte Preise); Dampfbad für Herren von 4 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends.

— (Wadeanstalt der Section „Hermannstadt“ des Siebenbürgischen Karpathenvereines auf der unteren Promenade.) Wadeordnung für Mittwoch: Kneippcuren, Massagen, Kaltwassercuren, Wannbäder mit Wasser der Trinkwasserleitung von 6 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und von halb 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

— (Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde gestern eine Garnitur Cassen-Schlüssel, bestehend aus einem Stechschlüssel und zwei Coupjoch-Schlüsseln, an einer Kugelkette befestigt; gegen Belohnung abzugeben bei der Administration dieses Blattes.

— (Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde gestern eine Garnitur Cassen-Schlüssel, bestehend aus einem Stechschlüssel und zwei Coupjoch-Schlüsseln, an einer Kugelkette befestigt; gegen Belohnung abzugeben bei der Administration dieses Blattes.

Neueste Nachrichten.

Trier, 8. März. Von den Kanzeln wird soeben verkündet, daß das bekannte Publicandum des Bischofs Korum als nicht geschehen zu betrachten sei.

Sophia, 9. März. Wie die hiesigen Zeitungen melden, ist das Kanzelei-Inventar des obersten macedonischen Comités gestohlen worden. Das ganze Archiv, die Schriften und andere Gegenstände wurden entwendet, bevor die Polizei zur beabsichtigten Consecration schreiten konnte.

Marktbericht.

Hermannstadt, 10. März. Weizen per Sestolter 76 bis 80 Kilo Kr. 11.60 bis 12.60, Halbschrot 70 bis 74 Kilo Kr. 9.40 bis 10.40, Korn 68 bis 72 Kilo Kr. — bis —, Gerste 64 bis 68 Kilo Kr. — bis —, Hafer 42 bis 48 Kilo Kr. 4.20 bis 5.20, Futuruz 72 bis 76 Kilo Kr. 8.— bis 9.20, Hirse 74 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Erbsen 68 bis 70 Kilo Kr. 2.50 bis 4.60, Hanfsamen 48 bis 50 Kilo Kr. 10.— bis 12.—, Erbsen 74 bis 76 Kilo Kr. — bis —, Einjen 76 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Fiolten 76 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Weizenroggen per 100 Kilo Kr. 28.20 bis 32.30, Wehl Nr. 0 Kr. 27.60 bis 31.50, Wehl Nr. 1 Kr. 26.80 bis 30.10, Wehl Nr. 3 Kr. 25.20 bis 28.40, Wehl Nr. 5 Kr. 23.40 bis 27.—, Speck Kr. 144.— bis 160.—, Schweinefett Kr. 160.— bis 168.—, rohes Linsöl Kr. 44 bis 48, Kerzen-Linsöl Kr. 72.— bis 80.—, geflozene Linsölkrüge Kr. 82.— bis 84.—, Seife je nach Qualität Kr. 46.— bis 48.—, Feu Kr. 4.— bis 5.40, Hanf Kr. — bis —, hartes Brennholz per Kubikmeter Kr. 4.60 bis 5.75, Spiritus: Raffinade Kr. 1.46, roß Kr. 1.44, Weisnare Kr. 1.54, Schwart —, Rindfleisch per Kilo Kr. — bis 1.08, Kalbfleisch Kr. — bis 1.16, Schweinefleisch Kr. 1.12 bis 1.23, Schöpflfleisch Kr. — bis —, Eier 10 Stück Kr. — bis — 45

Table with 2 columns: Title (Fremden-Liste, Hotel Kaiser, Hotel Melker) and List of names and titles.

Table with 2 columns: Title (Budaer telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours) and List of financial data.

Table with 2 columns: Title (Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours) and List of financial data.

Table with 2 columns: Title (Hermannstädter Münzen-Platzcours) and List of coin prices.

Advertisement for Anton Neugebauer, Eisler-Meister, including text about his work and contact information.

Advertisement for Josef Haupt, Schneider-Meister, including text about his work and contact information.

Nr. 3. 2316/1903.

[227] 1-2

Vicitations-Kundmachung.

Zur Vergebung der Stadtreinigungsführen für die Zeit vom 1. April 1903 bis 31. August 1905 findet am Montag den 16. März 1903, Vormittags 9 Uhr, auf dem städtischen Rathhause die mündliche Vicitation statt.

Die näheren Vicitations-Bedingungen liegen zur Einsichtnahme beim Stadtbauamte auf, wo auch bis zum Beginn der Vicitation schriftliche, gehörig gestempelte und mit dem vorgeschriebenen Badium versehene Offerte eingereicht werden können.

Nagyszeben, am 5. März 1903.

Der Magistrat.

Nr. 3. 1534/1903.

[228] 1-2

Kundmachung.

Wittwoch den 18. März 1903, Vormittags 9 Uhr, findet im Sitzungssaale des städtischen Rathhauses in Nagyszeben eine öffentliche Offert-Verhandlung wegen Vergebung der kleinen Tischler-, Schlosser-, Antreiber- und Glaserarbeiten an allen städtischen Objecten für die Zeit vom 1. April 1903 bis 31. März 1906 statt.

Für diese Arbeiten werden nur schriftliche, mit dem vorgeschriebenen Badium versehene und gestempelte Offerte angenommen.

Dieselben sind versiegelt, spätestens bis zum 18. März 1903, Vormittags 9 Uhr, beim Stadtbauamt, Hundsrücken Nr. 1, zu überreichen.

Die näheren Vicitations- und Vertrags-Bedingungen können beim Stadtbauamte eingesehen werden und wird nur noch bemerkt, daß zur Erlangung jeder dieser Leistungen der Nachweis der für Nagyszeben gültigen Gewerbe-Befugnisse erforderlich ist.

Nagyszeben, am 5. März 1903.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 30. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Jacob Aleman und Genossen in Toporeca. (Kreisrichter Bezirksgericht.)

Am 2. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Josef Ambros in Babadalma. (Districtsrichter Bezirksgericht.)

Am 30. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Bela Puskas in Klausenburg. (Districtsrichter Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom Szekesfeher Bezirksgerichte an Marcu Dumitru, zur Tagfahrt am 19., ferner an Avram Peter, zur Tagfahrt am 26., schließlich an Moise Muntean, zur Tagfahrt am 27. März zu erscheinen.

Vom Gishereder Gerichtshofe an Anton Abraham, zur Tagfahrt am 22. März zu erscheinen.

Vom Szekesbudascher Bezirksgerichte an Stefan Orban, zur Tagfahrt am 23. März zu erscheinen.

Vom Kronstädter Gerichtshofe an Taisiu Bucur Maria, zur Tagfahrt am 23. April zu erscheinen.

Kundmachungen.

Vom Kronstädter Gerichtshofe, daß Ernst Eisler aus Kronstadt unter Curatel gestellt wurde.

Vom Elisabethstädter Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Molez am 14., ferner daß die Tagfahrt wegen Wald-Segregation in Gjelina am 16. April stattfindet.

U. St.-Dollars

kaufe à K 4.91,

Canada-Dollars

kaufe à K 4.80.

— Franco gegen franco. —

Wechselstube

Arnold Reif,

Wien, IV., Alleegasse 69.

(223) 2-10

Große Wohnung

mit Garten zu vermieten

Rosenfeldgasse Nr. 7.

Zu erfragen Fleischergasse Nr. 29 oder Saggasse Nr. 48. [213] 2-3

M. Weiss,

WIEN, I. Bezirk, Neuer Markt Nr. 8, Mezzanin.

k. u. k. Hoflieferantin,



Corset Droit-devant nach neuesten Pariser Modellen.

Postversandt nur gegen Nachnahme.

CACAO

SUCHARD

GRAND PRIX PARIS 1900.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Wert:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

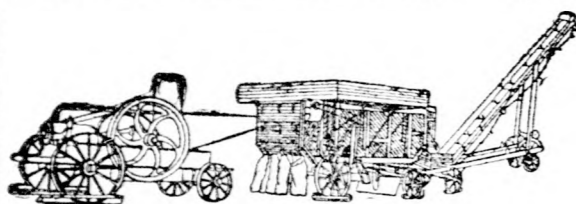
81. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

Lesen es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Str. 21, sowie durch jede Buchhandlung.

(329) 53-56

Ludwig Kállai,

Grösste Garantie für vorzüglichen Drusch!!



Beste und einfachste Motor-Dreschgarntur der Gegenwart.

Leichteste Handhabung, sicherster Betrieb, größte Leistung.

Diese Motore sind concessionsfrei und können ohne Maschinensteuer durch Jedermann spielend gehandhabt und selbst zwischen strohgedeckten Häusern aufgestellt werden.

Nach eingelangten Zeugnissen arbeiten die neuesten Benzinmotor-Dreschgarnturen obiger Firma in großer Anzahl mit glänzendem Erfolg.

BUDAPEST, VI., Fabrikgasse 50, liefert bei vollster Garantie

Benzin-Motore und Elektrische-

Benzinlocomobil-Dreschgarnturen

mit doppeltem Putzwerk und Klee-Enthülser.

Billigste und beste Betriebskraft für Druschzwecke u. Mühlen. Die täglichen Betriebskosten einer 6-pferdigen Benzinmotor-Dreschgarntur betragen bloß 3-4 Kronen.

Allein existierende Neuerung! Controll-Sicherheits-Ventil. Benzin-Locomobile mit patentirten Dampfmotoren sind jederzeit fabrikweise 50 im Betriebe zu sehen.

Im Interesse der Verbreitung dieser Motore werden gebrauchte Dampf- u. Gabel-Dreschmaschinen eingetauscht.

Billigste Preise auf Raten. Freisourante gratis.

Patentirte heißbewährte Nichtecke-Kugellager- u. Gabel-Doppelputz-Dreschgarnturen mit doppeltem Windstrom u. vorzüglichem Klee-Enthülser, rein arbeitend, wie große Dampf-Dreschgarnturen nebst größter Leistung.

Grösste Garantie für schnellsten Gang. Zum Betriebe genügen 2-3 Pferde.

Mehr als 60 erste Preise, Gold- und Silber-Medailen.

Mehr als 60 erste Preise, Gold- und Silber-Medailen.

(116) 9-32

Das Haus

Quergasse Nr. 43

ist als Wohnung zu verpachten, eventuell zu verkaufen.

Näheres zu erfragen bei Friedrich Stürner, Burgergasse Nr. 11. [210] 2-3

Amerik. Buchführung

lehrt gründlich durch Unterrichts-Briefe. Erfolg garantiert. Verlangen Sie Gratisprospect. H. Frisch, Bücherexperte, Zürich 52. [1148] 19-104

Tafeltrauben

(Wurzeltreiben auf amerik. Unterlage)

in den edelsten Sorten, die sich durch frühe Reife, besondern Wohlgeschmack, große Tragbarkeit, außerordentliche Größe, Form und Farbe der Beeren auszeichnen, und durch ihre seltenen und interessanten Formen eine Zierde jeder Tafel bilden, für jeden Garten und jede Lage passend, zu beziehen von [132] 9

Fr. Caspari, Mediasch.

Beschreibende Preisliste gratis und franco.

En gros-Abnehmern und Wiederverkäufern,

1 Klg. 76 Kreuzer.

Palmin,

hygienisch reines Pflanzenfett,

ist zur Zubereitung sämtlicher Speisen verwendbar, sowie für Conditor und Bäcker statt Fett oder Butter besonders zu empfehlen, weil bedeutend ausgiebiger und leichter verdaulich, daher auch viel billiger und gesünder, als Fett und Butter. Stets frisch zu haben in [126] 9-10

Rudolf Mühlsteffen's Selchwaaren-Geschäft, Heiltauergerasse 29 und Burgergasse 20.

Bäckern u. Conditoren entsprechend billiger!

Neuestes Familien-Harmonium Accordorgano!

Spielen ist ohne Notenkenntniß sofort möglich.



Beste, billigste und leichteste Hausmusik für die Erholungsstunden in der Familie. Prospective gratis! Bitte zu verlangen!

Werthvolle Erfindung!

Ein ohne Uebung oder Kenntnisse sofort spielbares [109, 1-6]

Harmonium.

Musikalische Bildung nicht erforderlich!

Jedermann kann sich und Anderen den Genuss einer herrlichen Musik bereiten. Auf einfachste Weise können Chorale, Lieder u. dergl. mit voller Accord-Begleitung nach Gefühl oder Temperament in beliebigem Tempo nach eigener Idee (wie beim Harmonium) gespielt werden und bleibt dem Spielenden die vollste Freiheit überlassen, seine Individualität, seine persönlichen musikalischen Empfindungen zum Ausdruck zu bringen. — Handhabung einfach, Bauart solid und dauerhaft. Gesamteindruck elegant. Für jedes Zimmer eine Zierde.

Preis 90 Kronen.

Versandt nur direct ab Fabrik.

Bruno Lasch,

Chemnitz, Turnstrasse 20.

Globus Putz Extract

ist das

beste Metall Putzmittel.

Dosen à 10, 16 und 30 Heller überall vorrätig.

Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung!

Erfinder und alleiniger Fabrikant: [107] 1-4

Fritz Schulz jun., Actien-Gesellschaft, Eger und Leipzig.



Allein echter Balsam aus der Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn

Warum leiden Sie?

wo Ihnen doch sichere Heilung aller und jeder wenn auch noch so alten Wunden in gewisser Aussicht steht und Sie fast immer jede schmerzhaft und gefährliche Operation und sogar Amputation vermeiden können durch Anwendung von

Apotheker A. Thierry's allein echter

Centifolien-Salbe

von ausserordentlicher Zugkraft, in der Heilung der Wunden, sowie in der Linderung der Schmerzen unerreicht. Echte Centifolien-Salbe findet Anwendung: Bei böser Brust der Wöchnerinnen, Stockung des Milchabflusses, Brustverhärtung, bei Rothlauf, bei allerhand alten Schäden, offenen Füßen oder Beinen, Wunden, Salzfuss, geschwollenen Füßen, selbst bei Knochenfractur; bei Hieb-, Stich-, Schuss-, Schnitt- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas- und Holzsplitter, Sand, Schrotte, Dornen etc.; bei allen Geschwüren, Gewächsen, Carbunkeln, Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingerwurm und Tadel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgegangener Füßen, Brandwunden aller Art, erirrten Gliedern, beim Durchliegen der Kranken, Geschwulst am Halse, bei Blutschwären, Ohrenläufen und Wundsein der Kinder etc. etc. Versendung nur gegen Vorauszahlung des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Frachtbrief und Packung etc. 2 Tiegel 3 Kronen 50 Heller.

Atteste liegen in Originalen massenhaft auf. Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte genau zu beachten, dass auf jedem Tiegel die Firma „Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada“ eingebrannt sein muss.

Apotheker A. Thierry's Balsam und Centifolien-Salbe.

Diese beiden in ihrer Heilkraft unübertroffenen Mittel unterliegen niemals dem Verderben, sondern werden im Gegentheil je älter, desto werthvoller und wirksamer, auch leiden sie weder durch Frost noch durch Hitze, können daher zu jeder Jahreszeit versendet werden. Sie bringen fast immer Erfolge und Hilfe, zumindest bis zum Eintreffen eines Arztes, selbstredend darf man niemals zu anderen Fälschungen oder derlei vielfach angebotenen werth- und wirkungslosen sogenannten Ersatzmitteln greifen, für welche man wohl nur zwecklos Geld hinauswirft, sondern man halte sich stets nur an diese beiden altbewährten reellen, billigen, verlässlichen, dabei absolut unschädlichen, weltbekannten Mittel, welche in jeder Familie für alle Fälle stets vorrätig gehalten werden sollen. Wo man sie nicht echt mit allen angegebenen Merkmalen der Echtheit bekommen kann, bestelle man einfach directe und adressire:

Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Central-Depôt in Budapest bei Apotheker J. v. Török, in Agram bei Apotheker S. Mittelbach und in Wien bei Apotheker C. Brady. [1064] 23-40